

1968

50 Jahre ist es her, dass eine Generation aufstand gegen Krieg und bürgerliche Enge, aufstand für Freiheit und Gleichberechtigung. Was dann im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts als anthroposophische Bewegung zu blühen begann, das hat vielfach hier seine Wurzeln. So fragten wir einige Anthroposophen, die damals gerade erwachsen wurden, wie es war und was es bis heute bedeutet. **Redaktion Wolfgang Held**

RUEDI BIND

In Gefühlsstürmen zwischen Paris und Prag

«La guerre est finie» (Der Krieg ist vorbei), rief mir einer im Überholen zu, als ich mich nach einem Hearing in der Sorbonne auf dem Boulevard Saint-Michel runter zur Kathedrale Notre-Dame bewegte. Es war ein Polizist auf dem Fahrrad. Diesen optimistischen Schlachtruf nahm ich gerne ernst, war ich doch eh auf dem Weg zur Kriegsdienstverweigerung, und damit war man in den Schweizer Gefängnissen unter den Staatsfeinden Nr. 1 fichiert.

Paris

An meinem 18. Geburtstag ging es im Mai 1968 in Paris so richtig ab. Quartier Latin, Sorbonne-Universität. Protestzüge, Straßenschlachten. Die Polizei schoss aus kurzen Gewehren Salven von Tränengasgranaten gegen die Menge. Barrikaden aus Pflastersteinhaufen und umgeworfenen und entzündeten Autofackeln. Polizei mit Schlagstöcken. Im Dauereinsatz die gefürchteten Schlägertrupps der Bereitschaftspolizei CRS. In dieser Zeit war überhaupt viel und auch gewalttätig viel los. Der Student Benno Ohnesorg wurde in West-Berlin von einem Polizisten erschossen. Ein Monat vor den Mai-Unruhen wurde Martin Luther King ermordet. Der Studentenführer Rudi Dutschke wurde in West-Berlin angeschossen. Bob Kennedy, der Bruder des bereits ermordeten us-Präsidenten, wurde erschossen. Der Vietnamkrieg war täglich in den Nachrichten. In diesem Klima und dieser Aufruhr war es in der Schulbank nicht mehr auszuhalten. Auch in mir war Empörung über den Zustand der Gesellschaft, aber auch Aufbruchsehnsucht und Begeisterung für noch Unbekanntes, für das Noch-Nicht. Noch vor den Sommerferien brach ich nach Paris auf.

Ich bewegte mich im Studentenviertel Quartier Latin. Nachts schlief ich unter den Brücken der Seine. Die Clochards, die hier ständig haustern, waren freundlich mit uns jugendlichen Ausreißern, Künstlern und Poeten aus Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Dänemark. Die Clochards teilten mit uns, was sie an Gemüse und Früchten zusammengesammelt hatten. Abends kochten sie für uns Suppe. Es wurde Gitarre gespielt, getrommelt und gesungen. Überhaupt war die Musik – Folk, Rock, Protestlieder und Chansons – unerlässlich fürs Lebensgefühl. Zu zweit gingen wir zum Betteln los: «Avez-vous un franc, Madame/Monsieur?» Wenn wir zehn Francs zusammenkriegten, waren wir für den Tag gerettet. Neben den üblichen versteinerten Mienen gab es auch immer wieder überraschende Gesten. Ein Mann, den ich anbettelte und der zuerst weiterging, rannte uns später nach und schenkte uns fünf Francs. Die urbane Solidaritätsstimmung wurde immer wieder angefacht durch die CRS-Armeen, ihre Razzien, Knüppelien und Tränengasbomben. In Paris lernte ich schnell rennen.

Nach den Sommerferien stellte mich der Direktor wegen meines unerlaubten Fernbleibens. Seine Standpauke beendete er mit einem furiosen Fluch: «Dumm, faul und frech – Gammler!» Einige Tage danach standen wir alle vor dem Schulsekretariat. Nun hörten wir die Nachrichten aus dem Radio: In der Nacht auf den 21. August 1968 überschritten sowjetische Truppen die tschechoslowakische Grenze und besetzten das Land. Panzer inmitten der Bevölkerung in Prag. Nach dem übermütigen Aufbruch stand über Nacht alles still. Unter der unmissverständlichen Gewalt des Übermächtigen verstummte die Stimmung des «Soyez réalistes demandez l'impossible» (Seid Realisten, fordert das Unmögliche) und machte einer lähmenden Trauer Platz. Stimmungsmäßig passte es vielleicht ganz gut dazu, dass wir bald als Fernsehzuschauer zum ersten Mal den Mond von hinten zu sehen bekamen und dann die erste Landung der Amerikaner auf dem Mond verfolgen konnten.



Basel: Moser, Heidt, Jaensch

In Paris gab es damals nichts, was mich anthroposophisch anmutete – wenn man mal absah von dem Spruch an der Wand «l'imagination au pouvoir!» (Die Imagination/Fantasie an die Macht!). In Basel schon. Anthroposophie war im Lärm und in der Gewalt der Zeitgeschichte still und unauffällig da, so wie gerade neben meiner Schule das winzige Verlagsschaufenster von Zbinden, wo ich täglich an Andrej Bely und Christian Morgenstern vorbeigehen musste.

An anderen Orten in der Stadt blieb es nicht so still. Die aktiven Verdächtigen waren kaum in anthroposophischen Institutionen eingebunden. Es waren einzelne unabhängige Geister, die sich mit der Anthroposophie ohne Berührungängste unter das Volk mischten. Drei wahrhaft originelle Persönlichkeiten fielen mir damals auf, die älter und reifer als ich waren. Auf den Straßen von Basel bewegte sich Werner Moser, oft stand er mit anderen im Gespräch, er hatte immer Zeit. Um Moser bildete sich bald ein Kreis von Menschen, die philosophisch-anthroposophisch studieren und denken lernen wollten. Später entstand daraus das Basler Troxler-Institut. In der kommunistischen Buchhandlung von Otto Waser arbeitete ein Mann mit einem gewaltigen Marx-Bart. Es war Wilfried Heidt, hilfs- und gesprächsbereit, einer der Wortführer im Republikanischen Club24 in Lörrach, wohin ich einige Mal mitging. Daraus entstand das von Wilfried Heidt in Achberg geleitete Institut für Sozialforschung. Hier fanden die gescheiterten Prager Reformer und ihre Ideale von einer «Gesellschaft mit dem Antlitz des Menschen» ein freundschaftliches Exil. Achberg wurde auch zu einer der inspirativen Stationen für Beuys. Wilfrid Jaensch, der kämpferischste unter den Erwähnten, versuchte eine Untergrund-Schule in Basel aufzubauen. Er war Redakteur und Hauptautor von «Polemos» (nomen est omen), einer Untergrundzeitschrift, deren Ausgabe vom Juli 1968 seinen Beitrag «Idee der Tat. Guicciardini – Trotzki – Steiner» brachte.

In diesem Aufruhr war es in der Schulbank nicht mehr auszuhalten. Auch in mir war Empörung, Aufbruchsehnsucht und Begeisterung für das Noch-Nicht.



Auch Beuys war damals kurz in Basel. Seine Aktion «Celtic +~~~~~» während der Karwoche 1971 im Rohbau der Zivilschutzräume beim Stadion St. Jakob begann mit einer rituellen Dienst-Handlung, der Fußwaschung an sieben Personen aus dem Publikum.

Wie kommt es mir rückblickend vor? Erst nachdem der Pflasterstrand gewaltsam erschüttert war, konnten sanftere Bewegungen und Gegenbewegungen aufkommen und mit ihnen der Auftrieb für eine Alternativ- und Gegenkultur. Anthroposophie und ihre Lebenspraxisfelder erlebten in den 70er- und 80er-Jahren einen gewaltigen Aufschwung. Doch auch dieser Schwung hielt nicht an.